

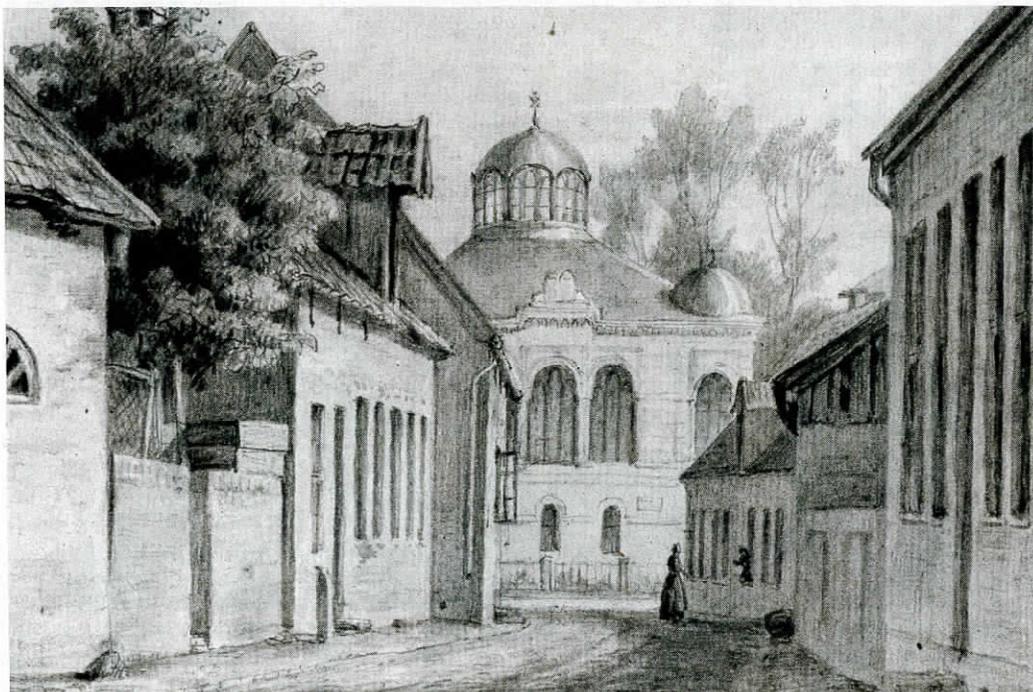
# Jevers Synagoge am alten Standort besuchen

**GRÖSCHLER-HAUS** Arbeitskreis stellt „begehbare“ Rekonstruktion vor – Ab 7. Dezember für die Öffentlichkeit

**JEVER/RED** – Für die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Jever ist es ein bisschen so, als ob sich ein Kreis schließt: Dort, wo von 1880 bis 1938 die Synagoge stand und schließlich niedergebrannt wurde, wird sie nun virtuell begebar und erlebbar sein. Und das, obwohl vom Innern des im Novemberpogrom 1938 zerstörten Gotteshauses nur zwei Fotos existieren, die zudem zerstörte Räume zeigen. Von außen ist die Synagoge besser, aber auch nicht ausreichend dokumentiert. Eine aufwendige digitale Animation wird diese Erkenntnislücke nun schließen.

Auf der Basis umfangreicher Recherchen wurde in den letzten Monaten eine wissenschaftlich begründete, virtuelle Rekonstruktion der Synagoge erstellt. Sie zeigt den synagogalen Innenraum und die Platzierung des Gebäudes in der Altstadt von Jever in Echtzeit-3D-Visualisierungen und 360°-Sphere-Möglichkeit (Drohnenflug) mittels VR-Brille. Simultan erfolgt eine 2D-Visualisierung auf einem großen Monitor.

Fünf Jahre hat es von der Idee bis zur Realisierung gedauert. Im Arbeitskreis Gröschler-Haus war der Gedanke einer virtuellen Synagoge 2018 aufgekommen, nachdem dort, in dem Gebäude auf



Jevers Synagoge mit der maurischen Kuppel in einer künstlerischen Darstellung.

BILD: ARCHIV SCHLOSSMUSEUM

dem früheren Synagogenstandort in der Großen Waserpfortstraße 19, umfangreiche Bau- und Sanierungsarbeiten abgeschlossen worden waren. Für Sonntag, 3. Dezember, 11 Uhr, hat der Arbeitskreis nun Förderer des Projekts zur Präsentation der „virtuellen Synagoge“ eingeladen. Für die Öffentlichkeit ist die virtuelle Synagoge im Gröschler-Haus ab Donnerstag, 7. Dezember, zugänglich.

Diese Visualisierungen sind laut Hartmut Peters vom Arbeitskreis wichtiger Bestandteil der im April 2023 eröffneten Dauerausstellung „Die Juden von Jever und ihre Synagoge“ im Gröschler-Haus. Im Zusammenhang der Darstellung des Novemberpogroms an den Wänden entsteht die Synagoge erneut – in virtueller Realität exakt am Ort ihrer Zerstörung. Das Zeitgeschichtszentrum Gröschler-

Haus befindet sich in dem Gebäude, das 1954 auf dem Synagogen-Grundstück erbaut wurde.

„Ein solches High-Tech-Wahrnehmungserlebnis von dem, was das NS-Terrorregime zerstört hat und der Nachwelt für immer genommen wurde, schafft Anknüpfungspunkte an das eigene Empfinden und gleichzeitig einen Zugang zum jüdischen religiösen Leben“, sagt Peters. Das gelte beson-

## DIE FINANZIERUNG

Mit dem Projekt der **virtuellen Synagoge** beschreibt der Arbeitskreis Gröschler-Haus in der Finanzierung neue Pfade, wie Hartmut Peters im Gespräch mit dem Wochenblatt berichtet. „Ich musste zum ersten Mal die Förderanträge selbst formulieren und stellen“, sagt Peters. Das habe er sich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Fördervereins Bibliothek des Mariengymnasiums aneignen müssen. Alles in allem, also auch inklusive der notwendigen Hardware und der Verkabelung, belaufen sich Kosten auf etwa 30.000 Euro. Ungefähr 20.000 Euro hat der Arbeitskreis eingeworben, 10.000 Euro sind Eigenmittel, die zum Teil mit dem Verkauf ge-

prägter Klinkersteine eingenommen wurden.

**Die finanziellen Förderer sind** 230 Privatpersonen, der Jeverländische Altertums- und Heimatverein Jever, der Landkreis Friesland, die Stadt Jever, die Oldenburgische Landschaft, die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten Celle, die Regionale Stiftung der LzO, die Kulturstiftung Öffentliche Versicherungen Oldenburg, die Volksbank Jever, die Ja-Wir-Stiftungen Jever, die Philipp-Orth-Stiftung Jever, die Bockhorner Klinkerziegelei Uhlhorn, der Agora Club Tangent Friesland, der Rotary Club Jever-Jeverland und der Rotary-Club Leuwarden-Nijehove.

ders für junge Menschen. „Vielleicht ist es gerade jetzt wichtig, einen Zugang zu jüdischer Geschichte, ihrer Zerstörung und den Grundlagen gegenwärtigen jüdischen Lebens in Deutschland zu ermöglichen“, sagt Hartmut Peters.

Die virtuelle Rekonstruktion und Realisierung lag in den Händen von Reunion Me-

dia Norden (Menno Mennenga), für Recherche und Redaktion ist Hartmut Peters verantwortlich, unterstützt von Clemens Arnold-Hoffmann. Carola Schede ist die Sprecherin. Urheber sind der Jeverländische Altertums- und Heimatverein Jever und der Arbeitskreis Gröschler-Haus. Das Schlossmuseum Jever hat das Projekt fachlich unterstützt.

## WAS DAZU NOCH WICHTIG IST

**Jever/RED** – An sechs Stationen („Points of interest“) wird die Visualisierung durch Texte und Audio-Files vertieft. Ein Beispiel: „Wo Sie jetzt Platz genommen haben, befand sich der Ehrenstuhl des Rabbiners. Sie nehmen dessen Blickwinkel ein und schauen zunächst Richtung Gemeinde. Sie können durch Kopfbewegungen Ihre Sicht verändern, im Bereich des Stuhls aufstehen, sich bewegen oder bücken.“ Zu den markierten Punkten gelangt man über die Steuerungsknöpfe der Handcontroller.

Die Stationen sind: „**Ehrenstuhl des Rabbiners**“, „**Toraschrein**“, „**Bima** und **Ehrentafel**“, „**Frauenempore**“, „**Außenansicht von der Straße aus**“ und „**Außenansicht vom Hof aus**“. Der Innenraum wurde auf der Basis von Fotos, und mithilfe zeitgenössischer Beschreibungen rekonstruiert.

**Toraschrein:** Im Zentrum des jüdischen Glaubens steht die Tora. Sie repräsentiert die Worte, die Gott Moses auf dem Berg Sinai mitteilte. Der Innenraum von Synagogen ist architektonisch auf den Aufbewahrungsort des zu Schriftrollen zusammengeführten Textes der Tora ausgerichtet. Über dem Schrein hängt das Ewige Licht. Es erinnert an das Licht der Menora im zerstörten Jerusalemer Tempel. Die reich geschmückten Schriftrollen sind hinter einem Vorhang verborgen. Vor dem



Der Innenraum der Synagoge nach der Zerstörung.

BILD: ARCHIV GRÖSCHLER-HAUS

Schrein steht das Pult des Rabbiners.

**Bima:** Die Bima ist ein umrandetes Pult, von dem aus die Tora während des Gottesdienstes verlesen wird. Dazu wird die Schriftrolle auf das mit einer Decke versehene Pult gelegt. Der siebenarmige Leuchter erinnert an die Menora im Tempel von Jerusalem.

**Ehrentafel:** Die Tafel an der Wand ehrt die im Ersten Weltkrieg gefallenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde. Sie entstand 1919 und bezog Stellung gegen die antisemitischen Diffamierungen jüdischer Soldaten.

**Frauenempore:** Die Frauen betreten die Synagoge durch den Eingang an der Rückseite und gelangen über eine Treppe zur Empore. Die Sicht auf der Empore ver-

deutlicht die Besonderheiten des Innenraums: seine auf die Dachkuppel hin ausgerichtete Gestaltung, die großzügigen und bunten Bleiglasfenster und die gusseisernen Stützpfiler.

**Außenansicht von der Straße aus:** Im Jahr 1880 weihte die jüdische Gemeinde ihre neu erbaute Synagoge ein. Es war die Wilhelminische Kaiserzeit, die – dem Buchstaben nach – Juden und Nichtjuden gleichstellte. Mit ihrem orientalisierenden Stil und den bunten Fenstern galt sie als schönstes jüdisches Gotteshaus weit und breit. In die Fassade waren die Grundsteine der Vorläufer-Synagoge von 1802, des Neubaus von 1880 und mosaikartige Gesetzestafeln eingefügt. Glaskuppel und Davidstern krönten das Schieferdach. 1938, im Novemberpogrom, verschleppten die Nationalsozialisten die Juden der Stadt ins KZ und zerstörten die Synagoge durch Brandstiftung.

**Außenansicht vom Hof aus:** In einem Anbau auf der Rückseite der Synagoge war die Religionsschule untergebracht. Der Eingang zur Schule und der Fraueneingang zur Synagoge besaßen einen gemeinsamen Windfang. Der Zugang zur Mikwe (Ritualbad) lag auf der Rückseite des Anbaus. Dieser hat – zusammen mit dem Keller der Mikwe – den Abriss der ausgebrannten Ruine im Jahr 1939 überstanden.